

Von puristischer Gregorianik bis zu romantischer Empfindsamkeit

Jürgen Harms, Dewezet vom 29.10.2001

Hameln. Mit dem „Christus“-Oratorium von Franz Liszt führte Hans Christoph Becker-Foss ein ungewöhnliches Werk in Hamelns Marktkirche auf. Der Titel legt die Erwartung einer historischen Erzählung und eine kontemplative, meditative Aktualisierung nahe. Liszt aber legt sein Werk wie eine vierte Dimension unmittelbar in die Gegenwart des Hörers – unabhängig von der Entstehung in der Mitte des 19. Jahrhunderts.



Eine großartige „Christus“-Aufführung erlebten die Besucher am Samstag und Sonntag in der Hamelner Marktkirche.

Eine entsprechend subtile Leistung ist deshalb vom Orchester und dem Chor, besonders auch von den effektiv selten eingesetzten Solisten gefordert, die Becker-Foss mit klarem Konzept ermöglichte. Nicht der Text, kein roter Faden eines Erzählers, keine eindringlich-innige Arie und kein bekenntnisthafter Choral – allein die Musik schuf die Beziehung. Das Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz folgte dem Dirigat sicher durch immer wieder wechselnde Stile von puristischer Gregorianik bis hin zu hochromantischer Empfindsamkeit und wirkte entscheidend mit an einem Spannungsbogen, der die fast dreistündige Dauer nicht wahrnehmbar machte.

Die Chorgemeinschaft aus Camerata Leipzig, Göttinger Vokalensemble und der Hamelner Kantorei mit ihren frischen Stimmen der Jungen Kantorei und der „Großen Kleinen“ bewegte sich sensibel durch lyrische und dramatische Szenen und brillierte mit feindosierter Dynamik: eine hochprofessionelle Leistung, trotz getrennter Einstudierung auch noch in Farbnuancen und Ausdruck so homogen zu wirken. Annette Dasch (Sopran), Carola Guber (Alt), Thomas Scheler (Tenor) und Hans Christian Hinz (Bass) bildeten ein

hochwertiges Solistenensemble, das wirkungsvoll die dramatische Entwicklung unterstrich. Dabei überzeugte besonders Annette Dasch mit klarer, strahlender Stimme und empfindungsreicher Interpretation, und Hans Christian Hinz ging als lehrender Christus mühelos ins hohe Register, ohne dabei Farbe und Strahlkraft einzubüßen. Zart begleitend und kraftvoll akzentuierend setzte Karl Wurm die Orgel ein und unterstrich damit die Stimmungsbilder der einzelnen Szenen. So entwickelte sich in ebenbürtiger Leistung aller Mitwirkenden die Aufführung einer ergreifenden Glaubensverkündigung, die ohne Worte und ohne Dogma auskommt.

Weite kammermusikalische Phasen mit einer Vielfalt wunderschöner Farben dominierten die unbeschwerte, liebevolle Stimmung des ersten Teils. Harmonischer Streicherfluss, jazzartige Bläsersynkopen und jubelnder Chorgesang ließen die Weihnachtsszene in unschuldigem Schimmer erstrahlen. Erste Steigerungen ins Fortissimo mit rollendem Paukendonner und brandenden Bläserwogen zeichneten den entfesselten Seesturm und den verzweifelte Hilfescrei der Jünger nach, die beide von einem ruhigen Christus besänftigt wurden. Und im dritten, hochdramatischen Teil zeigte er sich als angstvoll Flehender, dessen Selbstüberwindung in einem gewaltigen „Stabat Mater“ und einem kindlich-zarten Osterhymnus besungen wurde. Die Steigerung des Schlusssatzes „Resurrexit“ bündelte noch einmal alle Kräfte zu einem Bekenntnis, das in extremer Höhe und Tiefe die ganze Welt und alle Menschen aller Zeiten umfasst. Jubelnder Beifall von begeisterten Zuhörern und Mitwirkenden zugleich war Dank für eine beeindruckende und überzeugende Aufführung.